

Leseprobe:

17 Erkenntnisse über Leander Blum.

Loewe, Bindlach 2018, ISBN 978-3-7855-8911-3.

17 Erkenntnisse über Leander Blum

Jugendroman von Irmgard Kramer 2018

„Kunst ist eine grausame Angelegenheit, deren Rausch bitter bezahlt werden muss.“

Max Beckmann

*Der Künstler ist ein Getriebener, der nur
eines im Kopf hat: Den Moment so
intensiv wie möglich spürbar zu machen.
(Winter Winetzki, Kunstkritikerin)*

1. Gemälde: boys escaping the tunnel. Öl auf Leinwand. 100 x 70 cm.

Die Nacht war nebelig. Ich roch das ölige Bahngleis, die Pisse am Bahndamm und Jonas' Haargel. Ich zog mir die Sturmhaube übers Gesicht und hörte Jonas fluchen – die Drahtschere, mit der er ein Loch in den Maschendrahtzaun geschnitten hatte, war ihm auf die Zehen gefallen. Er packte sie zurück in seinen Rucksack und bog den Draht auseinander. Hinter mir knackte es. Ich fuhr herum, blickte ins Gebüsch. Verdammte Katze.

„Was machst du noch? Komm weiter“, drängte Jonas. Wir schlüpfen durch den Zaun und liefen an den Gleisen entlang. Wie schwarze Gespenster huschten wir auf Turnschuhsohlen von Schatten zu Schatten, die Bahntrasse entlang, gebückt und mit Rucksäcken voller Farbdosen auf unseren Rücken; nur die Metallkugeln darin klapperten verräterisch – wir hätten Magnete unter die Dosen kleben oder die 800er ohne Kugeln verwenden sollen. Ein Zug quietschte und klang wie der Schrei einer Frau.

„Pass auf“, flüsterte Jonas; immer um meine Sicherheit besorgt. Wir sprangen über die gelbe, kniehohe Metallschiene, in der Strom floss, und landeten auf einem schmalen Weg aus Steinplatten, der zwischen der Stromschiene und der Tunnelwand entlangführte. Ich ließ Jonas den Vortritt und heftete mich an seine Fersen, von Steinplatte zu Steinplatte. Mit meiner Schulter streifte ich die feuchte Tunnelwand. Züge donnerten hinter Mauern. Wir waren wieder unterwegs! Gab es etwas Besseres? Am liebsten hätte ich Jonas umarmt. Aber er hätte das falsch aufgefasst und mir eine gescheuert. Mattes Licht von Notlampen

beleuchtete den Tunnel. Aus dem Schienengraben kletterten wir auf einen Bahnsteig. Wir betraten das Allerheiligste: Zu beiden Seiten des Bahnsteigs U-Bahn-Wagen, jeder mehrere Waggons lang. Wir konnten uns aussuchen, an welchem wir unser Masterpiece nach unzähligen, gescheiterten Versuchen endlich vollenden konnten. Genaugenommen hätte jeder von uns einen ganzen Zug haben können. WHOLE TRAIN FOR ALL OF US. Feiertag im Schlaraffenland. Wenn wir Glück hatten, würden die Züge stillstehen bis der Morgen graute, wenn wir noch mehr Glück hatten, würden die Züge dem Putztrupp entkommen, der normalerweise dafür sorgte, dass kein Zug mit nächtlich gesprayten Graffiti in die Welt hinausgeschickt wurde. Mein Herz trommelte. Die Vollendung unseres Masterpieces lag zum Greifen nah. Mehr als ein Jahr Vorbereitung, unzählige Sketche, in jeder freien Minute waren wir über Papier gebeugt gewesen. Jonas war ein Tüftler. Der gab sich nicht so schnell zufrieden. Er trieb uns beide zu Höchstleistungen, die mir selbst unheimlich wurden.

„Was ist denn mit dir los?“ fragte Jonas und hielt mir Latexhandschuhe vor die feuchten Augen. „Sentimentale Anwandlungen?“

Der konnte mich mal. Ich zog Rotz hoch, riss ihm die Latexhandschuhe weg und zog sie über meine Finger. Dann wendeten wir uns den beiden Wagen zu, entschieden uns für den Sauberen, traten zurück und legten unser Piece mit der Kraft unserer Vorstellung über das Fahrzeug. Wir streckten unsere Arme aus, betrachteten durch die gespreizten Finger den Zug, setzten Fluchtpunkte fest und wussten, was zu tun war, um die Perspektive so hinzukriegen, dass das Piece Eindruck hinterließ. Auch das hatte ich Jonas zu verdanken. Ich wusste nicht, was in seinem Hirn so alles abging, aber irgendwie drehten sich dort ein paar Schrauben mehr. Er sah hinter die Dinge. Er sah das Wesentliche. Er sah, wie etwas gemacht wurde. Technisch hatte er mir so ziemlich alles beigebracht, was relevant war. Und nun konnten wir der Welt zeigen, wie weit wir es inzwischen gebracht hatten. Heilige Scheiße, hatte ich mich auf den Moment gefreut. Etwas schoss in mein Gehirn, belebend, euphorisierend, explosiv. Zielsicher griffen wir nach den richtigen Farben - FEVER, KAMPARI, VIETNAM, TABACCO. Wir gaben uns Five und sprayten die Firsts auf das silberne Blech. Den Background fabrizierten wir mit beiden Händen gleichzeitig. Wir reckten uns, bewegten uns in alle Richtungen, waren aufeinander eingespielt. Schnell. Jeder Strich musste sitzen.

Zwei Dosen schüttelnd tänzelte Jonas an mir vorbei. Ich prostete ihm lachend zu. Wir führten uns auf wie vollgekokste Gorillas. Adrenalin war das geilste Zeug im Universum; es sprudelte in unseren Adern wie in einer Fritteuse. Wie sehr ich den beißenden Lackgeruch liebte, den Schweiß, der mir die Sturmhaube an die Haut klebte. Mein Puls raste. In diesem Moment fühlte ich mich lebendig, verdammt lebendig! Nach dem Filling zogen wir extradicke Outlines und sorgten für Lichteffekte. Plötzlich der Widerschein einer Taschenlampe in der Scheibe! Im Tunnel begegnet dir eigentlich nichts. Nichts, außer Kupferdieben, Putztrupps, Ratten und Polizisten. Von keinem dieser Gesellen wollten wir uns die Tour vermessen lassen. Erschrocken presste sich Jonas den Zeigefinger auf die Lippen. Wir lauschten. Er schüttelte den Kopf. Weiter. Ich wischte mir Schweiß aus den Augen und wollte ein Fenster anmalen, als mich plötzlich ein Dämon ansprang und in die Knie zwang. Mir war, als wollte er mich vor drohendem Unheil warnen. Heftig atmend musste ich mich abwenden, weil ich mir plötzlich einbildete, dass sich im Fenster der Eingang zum stinkenden Schlund der Hölle befand, der mich verschlingen würde, sobald ich hindurchschaute, verdammt, bisher hatte ich noch nie Skrupel davor gehabt eine Fensterscheibe anzumalen, aber meine Nerven waren offenbar kurz davor zu reißen. Es knackte. Das war ein verdammtes Funkgerät! Den Sound kannten wir, hatten oft genug damit gespielt, als wir noch klein waren.

„Bullen!“, keuchte Jonas. Eine Sprechblase aus Flüchen poppte in meinem Gehirn auf, während ich wütend die Kannen in die Rucksäcke warf. Jonas drückte mir meinen Rucksack in die Hand und hängte sich den anderen um. „Weg hier!“, formte er mit seinen Lippen. Auf den Videos von den Überwachungskameras, die überall in der U-Bahn hingen, würden sie uns nicht erkennen; wir sahen aus wie alle aussahen: speckige Jeans, dunkle Kapuzenshirts, vermummte Gesichter, also nichts wie weg ... Zwei Polizisten traten zwischen Waggonen hervor und sperrten uns den Weg ab, für den Bruchteil einer Sekunde standen wir uns mit einigem Abstand feindlich gegenüber. Die durchdringend blauen Augen des einen Polizisten kannte ich besser als mir lieb war. Sie gehörten meinem Vater.

